

EINLEITUNG: STAAT UND RAUM

Positionen der Politischen Geographie

Bernd Belina

Im Kontext deutschsprachiger Sozialwissenschaften hat das Begriffspaar im Titel dieses Bandes, gelinde gesagt, ein Imageproblem – und dies aus guten Gründen. „Staat und Raum“, da werden Assoziationen geweckt in Richtung dunkler bzw. umstrittener Kapitel deutscher Wissensproduktion. Namen wie Friedrich Ratzel, Karl Haushofer oder auch Carl Schmitt sowie Begriffe wie Geopolitik, Mittellage und Lebensraum fallen einem dazu ein – möglicherweise auch Buchtitel wie „Volk ohne Raum“ (Grimm 1926) oder Formulierungen aus Hitlers „Mein Kampf“, wo er verspricht, „dem deutschen Volk den ihm gebührenden Grund und Boden auf dieser Erde zu sichern“ (zit. nach Kühnl 1977: 105). Die Kritik von Karl-August Wittfogel (1929) an „Geopolitik“ und „geographischem Materialismus“, geschrieben vor dem Hintergrund „der Desintegration der Weimarer Republik und des Aufstiegs Hitlers, in dessen Konzentrationslagern er sich kaum vier Jahre später wiederfinden sollte“ (Smith 1987: 129), in der er treffend die wissenschaftliche Unhaltbarkeit, den Idealismus und z.T. Spiritualismus sowie den politischen Konservatismus eines Denkens kritisiert hat, das ausgehend von Naturausstattung, Raumbedürfnissen der Völker und dergleichen über Kultur, Politik und Staat sich äußert, blieb im nationalen Wahn weitgehend ungehört.

Über das Verhältnis von „Staat und Raum“ nachzudenken, stand hierzulande nach 1945 unter dem begründeten Verdacht von Revisionismus und Neofaschismus, ja „Raum“ als theoretischer Begriff war diskreditiert. Die Formulierung: „Der Raum ist die absolute Entfremdung“ (Horkheimer/Adorno 1988[1944]: 189) aus der *Dialektik der Aufklärung* ist nur vor diesem historischen Hintergrund zu verstehen. Zwar wurde Wittfoggels (1929) Argumentation „ignoriert“ (Oßenbrügge 1983a: 71), sein Schluss jedoch, dass es angesichts der, wie man heute vielleicht sagen würde, Diskurshistorie der Geopolitik keine marxistische Geopolitik geben könne, wurde ausgeweitet auf deren Unmöglichkeit in jeglicher sozialwissenschaftlicher Hinsicht.

Dies gilt mit Abstrichen auch für die Politische Geographie, die „zuständige“ Subdisziplin der Geographie, der alle in diesem Band versammelten Autorinnen und Autoren entstammen. Für die geographischen Debatten legte Carl Troll (1947) mit seiner Rechtfertigung geographischer Aktivitäten während Nationalsozialismus und Krieg den Grundstein für die – von der Sache her haltlose, als Legitimationsideologie aber erfolgreiche – Trennung in (böse) Geopolitik und (gute) Politische Geographie (vgl. Lossau 2002). Letztere blieb in den folgenden Jahr-

zehnten als wenig relevante Subdisziplin auf ähnlicher theoretischer Basis wie vor 1945, wenn auch in abgeschwächter Form, erhalten (vgl. kritisch Oßenbrügge 1983a; Wardenga 2001). Immerhin kam es in den 1970er Jahren im Gefolge der Kritik Peter Schöllers an den „Irrwegen“ der Politischen Geographie und Geopolitik (1957) und den Arbeiten Klaus-Achim Boeslers (1969, 1974) zu einer Neuausrichtung der Politischen Geographie, die nicht mehr den Staat und politisches Handeln an Naturraumfaktoren band, sondern sich mit den raumwirksamen Investitionen der öffentlichen Hand und den Auswirkungen regionaler Planung befassete.¹

Entwicklungen wie etwa in Frankreich, wo Yves Lacostes (1976) schmale Band *La Géographie, ça sert, d'abord, à faire la guerre* („Die Geographie dient vor allem anderen der Kriegsführung“) eine Debatte um die Möglichkeit einer progressiven Geopolitik folgte, oder jener in der anglo-amerikanischen Geographie, wo im Rahmen der *Radical Geography* (vgl. Belina in diesem Band) die Befassung nicht mit „Raum“ sondern mit dessen sozialer Produktion, neue Möglichkeiten des Nachdenkens über raumbezogene Konflikte, Politik und Staat eröffnete, blieben für die Debatte hierzulande weitgehend folgenlos. Einzig Jürgen Oßenbrügge (1983b) hat die letztgenannten Diskussionen aufgegriffen und produktiv mit deutschsprachiger Literatur verbunden. Allein auf weiter Flur, blieb diese Initiative im Fach ohne nennenswerten Einfluss.

In den 1980er Jahren fand eine intensive Auseinandersetzung mit der Rolle geographischer und geopolitischer Wissensproduktion in der jungen Geschichte dieser Subdisziplinen statt, in der theoretische Grundlagen und praktische Involviertheit von Politischer Geographie, Geopolitik und „Ostraumforschung“ in den Fokus gerieten (Fahlbusch 1989; Heinrich 1991; Kost 1988; Rössler 1989, 1990; Schultz 1989; Siegrist 1989; vgl. Schultz in diesem Band). Etwa zur gleichen Zeit entstanden in angloamerikanischen Debatten die *Critical Geopolitics* (vgl. Reuber in diesem Band), in der der Fokus auf – als wirklichkeitskonstituierend verstandenen – Diskursen über Geopolitik liegt (vgl. Ó Tuathail 1996). Durch die Rezeption dieser Denkrichtung (Oßenbrügge 1993; Reuber 2000; Reuber/Wolkersdorfer 2001; Wolkersdorfer 2001) sowie im Anschluss an handlungs- (Werlen 1995, 1997) und systemtheoretische (Klüter 1986) geographische Ansätze, die ebenfalls nicht „Raum“, sondern dessen zugeschriebene Bedeutungen – als „signifikative Regionalisierung“ bzw. „Element sozialer Kommunikation“ – ins Zentrum stellen, wurde eine Reihe von Arbeiten inspiriert, die sich mit Fragen von (Repräsentationen von) Raum und Politik bzw. Staat befassen (Lossau 2002; Redepenning 2006; Reuber 1999; Schlottmann 2005; Wolkersdorfer 2001)².

Was bei vielen Differenzen die genannten Kritiken älterer sowie die Arbeiten neuerer Politischer Geographie eint, ist, dass alle Vorstellungen abgelehnt werden,

- 1 Ich danke Hans-Dietrich Schultz für den Hinweis, diese Entwicklung nicht unerwähnt zu lassen.
- 2 Wegen des Fokus auf die deutschsprachige Debatte und da es hier nicht um eine komplette Bibliographie gehen kann, beschränken sich die Hinweise auf Monographien in deutscher Sprache.

nach denen „Raum“, konzeptualisiert als Naturraum oder abstrakter Raum i.S.v. räumlicher Distanz oder Lage im Raum, zur Erklärung sozialer Prozesse herangezogen wird. Eine solche Determinierung durch die Naturausstattung oder eine solche Verdinglichung bzw. Fetischisierung von Raum, so die geteilte Analyse, sieht gerade ab von den sozialen Prozessen und/oder Diskursen, deren Untersuchung für eine Erklärung nottäte, und öffnet mittels naturalistischer Fehlschlüsse jenen menschenverachtenden Ideologien und Politiken Tür und Tor, die zu Beginn dieser Einleitung angedeutet wurden. Nicht jeder Geodeterminismus, bei dem die erdräumliche Naturausstattung zur Erklärung herangezogen wird, und nicht jeder Raumfetischismus, bei dem abstrakter Raum als Explanans fungiert, ist faschistisch; aber jede solche Erklärung ist kritikabel und auf ihre ideologischen Leistungen hin zu befragen. Geodeterminismus oder Raumfetischismus in Reinform werden zwar nur noch vereinzelt vertreten, gleichwohl tauchen sie immer wieder auf, zuletzt etwa an prominenter Stelle in *Foreign Policy* (Kaplan 2009; vgl. die Kritik bei Morrissey et al. 2009).

Eine andere gängige Annahme im Verhältnis von „Staat und Raum“ hingegen, die ebenfalls tendenziell von der sozialen und/oder diskursiven Produktion des Raums absieht, ist nach wie vor virulent: die territoriale Form des Staates wird gemeinhin unterstellt und für nicht erklärungs-würdig angesehen.

In der Trias Staat-Nation-Territorium wurde in den letzten Jahrzehnten der Zusammenhang zwischen den ersten beiden Elementen zunehmend einer kritischen Betrachtung unterzogen (Anderson 1983; Billig 1995; Brubaker 1996; Gellner 1983; Hobsbawm 1990; Noiriel 1994[1991]). Kaum mehr gibt es ernsthafte akademische Beiträge, die die „Nation“ als primordiale Entität betrachten, der ein eigener Staat zustünde. Vielmehr wird das Verhältnis zwischen Staat und Nation als historisch gewordenes und in Deutungs- ebenso wie in blutigen Kämpfen ausgehandeltes verstanden, das mit Homogenisierungen, Ausschlüssen und institutionalisierter Gewalt einhergeht.

Im Gegensatz dazu erscheint das Territorium im weiten Feld der Sozialwissenschaften nach wie vor weitgehend als nicht weiter erklärungsbedürftige Eigenschaft des Staates. Nur auf dieser Basis wird plausibel, warum im Rahmen des „Globalisierung“ genannten Bedeutungsgewinns von Weltmarkt- und anderen globalen Zusammenhängen und, damit einhergehend, jenem multinationaler Handelsblöcke, subnationaler Regionen und Städte oder von grenzüberschreitenden Umweltproblemen und Terrornetzwerke, ein Ende des Nationalstaates vermutet wird, aufgrund dessen die Untersuchung sozialer Phänomene auf nationaler Ebene als untauglich verworfen wird (vgl. Beck 2007; Urry 2000). Nur weil tendenziell weniger soziale und sozial-ökologische Prozesse in der territorialen Form des Nationalstaates organisiert sind, bedeutet das ja noch lange nicht, dass die Nationalstaaten an Bedeutung verlieren (Taylor 1994). Im Gegenteil kann argumentiert werden, dass die Flexibilität der räumlichen Form zu den Stärken mächtiger Staaten gehört (Brenner 2004; Harvey 2003; Jessop 2001; vgl. Belina in diesem Band).

Der als gegeben angenommene Zusammenhang von Nationalstaat und Territorium kann sich auf als klassisch geltende Bestimmungen berufen. So heißt es

etwa in Georg Jellineks *Allgemeiner Staatslehre*, dass „der Staat zu seiner Existenz der räumlichen Ausdehnung [bedarf]“ (1960: 396), weshalb das „Staatsgebiet“ neben dem Staatsvolk und der Staatsgewalt „ein Moment des Staates als [Subjekt]“ darstellt (ebd.: 395). Staaten, so die geteilte Sicht, sind territorial. Der Geograph John Agnew, der für diese Sicht im Feld der Theorien Internationaler Beziehungen den Terminus „territorial trap“ (Agnew 1994) geprägt hat, stellt fest: „moderne politische Theorie neigt dazu, Geographie ausschließlich als territorial zu begreifen“ (Agnew 2009: 21). Dass dem in den Debatten in der Geographie explizit nicht (mehr) so ist, sollte in den Beiträgen dieses Bandes deutlich werden.

Die Revitalisierung der Subdisziplin der Politischen Geographie hierzulande ist im Zusammenhang zu sehen mit neuen Debatten um Geopolitik, globale Konflikte sowie „alte“ und „neue“ Kriege, die zurückgeführt werden auf „kulturelle Unterschiede“, Rohstoffe oder den Klimawandel. Es ist kein Zufall, dass die hierbei häufig konstruierten Kausalitäten in einer Subdisziplin mit der eingangs angedeuteten Geschichte besonders leicht als fragwürdig erscheinen. Einige der Beiträge, die Positionen aus der Politischen Geographie für eine interdisziplinäre Debatte um „Staat und Raum“ leisten können, wurden in dieser Einleitung angedeutet: die Rekonstruktionen von Vorstellungen von und Diskursen über die „richtige“ Weltordnung, die Kritik an geodeterministischen und raumfetischistischen Ideologien, ein Verständnis der Räume von Staat und Politik als diskursiv und/oder sozial hergestellten.

Politische Geographie in der Bundesrepublik Deutschland kann nach rund 15 Jahren neuer und erneuerter Debatten als gefestigte Subdisziplin gelten, wovon neben den genannten und weiteren Publikationen auch eigene Tagungen, ein eigener Arbeitskreis (vgl.: <http://www.politische-geographie.de>) sowie auch das Erscheinen eines neuen Lehrbuchs (Reuber 2012) zeugen. In dieser Situation kam die Anfrage des Herausgebers der Buchreihe „Staatsdiskurse“, Rüdiger Voigt, gelegen, um eine Zwischenbilanz des Diskussionsstandes in der deutschsprachigen Politischen Geographie zum Verhältnis von „Staat und Raum“ anzugehen³. Weder ist diese Bestandsaufnahme in der Breite vollständig (u.a. in Folge einiger Absagen wegen Arbeitsüberlastung), noch kann sie anhand empirischen Materials in die Tiefe gehen. Im Zentrum der einzelnen Kapitel steht die Darstellung einer distinkten Art über das Verhältnis von „Staat und Raum“ nachzudenken. Die Grundannahmen bezüglich dessen, was dabei jeweils unter „Staat“ verstanden wird, werden in den einzelnen Kapiteln mit Hinweisen auf die jeweiligen größeren Theoriendebatten aus Gesellschaftstheorie und (Politischer) Philosophie eher knapp dargestellt. Der Schwerpunkt liegt auf der Art und Weise, in der im jeweiligen Ansatz „Raum“ relevant wird, bzw. darauf, was ein Fokus auf „Raum“ zum Verständnis von Staat und staatlichen Praktiken leisten kann.

Mit der eingangs angedeuteten Geschichte des Faches befasst sich im ersten Beitrag des Bandes *Hans-Dietrich Schultz*. Er skizziert die noch immer diskutierte bzw. wieder ins scharfe Gerede gekommene Denkweise zentraler Autoren wie

3 Mein Dank für das kompetente Korrekturlesen, Formatieren und Koordinieren der Beiträge gilt Hannah Hecker.

Friedrich Ratzel und Albrecht Penck und situiert deren Werk im historischen Kontext sowie innerhalb der Vor- und Nachgeschichte ihrer Positionen. Während dieser Beitrag zur Fachgeschichte aus guten Gründen am Anfang des Bandes steht, folgen die weiteren, bei denen es solche Gründe nicht gibt, in umgekehrter alphabetischer Reihenfolge ihrer Autor_innen (umgekehrt, damit nicht der Beitrag des Herausgebers den Reigen eröffnet).

Anke Strüver diskutiert das Verhältnis von Staat und Raum im Kontext feministischer Debatten in Politikwissenschaft und Staatstheorie einerseits und (Politischer) Geographie andererseits, wobei in ihrer vorgeschlagenen Synthese der Schwerpunkt auf poststrukturalistischen Ansätzen liegt. Dies wird anhand der Themenfelder migrantische, feminisierte Hausarbeit und neoliberalisierte Gesundheit illustriert.

Antje Schlottmann wendet eine sprachpragmatische Auffassung des Sozialen auf die Frage an, wie Nationalstaaten, das Nationale und Staatsgrenzen auch und gerade in Debatten über deren Überwindung, etwa im Rahmen von Konzepten zu „Transnationalismus“ und „Kosmopolitanismus“, sprachlich re-/produziert werden. Während hier, so das Argument, *ex negativo* auf die als überwunden behaupteten Verhältnisse verwiesen wird, werden diese durch Iteration fortlaufend sprachlich und sozial bestätigt.

Paul Reuber zeichnet die Kritik der „alten“ Geopolitik in den oben erwähnten *Critical Geopolitics* sowie deren genuinen Beitrag zur Untersuchung geopolitischer Leitbilder und Vorstellungen nach, wobei sowohl die angloamerikanischen Ursprünge als auch deren deutschsprachige Aneignungen und Weiterentwicklungen vorgestellt werden. Schließlich skizziert er mit der Vernachlässigung von Praktiken zugunsten von Diskursen eine zentrale Kritik an der Praxis der *Critical Geopolitics*.

Julia Lossau skizziert Ansatz und Themen einer postkolonialen Politischen Geographie, in der auf Basis epistemologischer Kontingenz und der Annahme dezentrierter Identitäten und fragmentierter Subjekte danach gefragt wird, wie Verortungen, also Vorstellungen von und diskursive Platzierungen im Raum, Ordnungen hervorbringen. Am Beispiel der Entwicklungsdebatte illustriert sie die politische Relevanz solcher Verortungen.

Matthew Hannah, der als einziger Autor des Bandes im angloamerikanischen Kontext zu Hause ist, dabei die deutschsprachigen Debatten aber gut kennt, zeigt im Anschluss an die Arbeiten Michel Foucaults, dass modernes, staatliches Territorium der zentrale Ort ist, an und in dem sich die wichtigsten Machtformen der Moderne in Verbindung miteinander realisieren. Was es hiermit auf sich hat, illustriert er mit Bezug auf Arbeiten, die Territorien als Ergebnis und Mittel moderner staatlicher Kalkulationen diskutieren.

Iris Dzudzek, *Annika Matissek* und *Georg Glasze* stellen vor, was die Diskurs-, Hegemonie- und politische Theorie von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe für die Politische Geographie leisten kann. „Staat“ wird dabei als hegemonial aber stets nur temporär fixierter Diskurs gedacht und „Nationalstaat“ als „Sedimentierung“ hegemonialer Diskurse, wobei beide durch spezifische Muster von Ein- und Ausschlüssen hergestellt, aufrechterhalten bzw. in Frage gestellt werden.

Welche zentrale Rolle hierbei Verräumlichungen i.S. diskursiver „Zuweisungen“ im Raum spielen, wird anhand der globalen Klimapolitik, der Repräsentationspolitik der UNESCO und von Landnutzungskonflikten in Thailand illustriert.

Ulrich Best diskutiert in seinem Beitrag anhand sehr „räumlich“ klingender Begriffe wie „Karte“, „gekerbter Raum“ und „De- und Reterritorialisierung“ zentrale Aspekte der Politischen Philosophie von Gilles Deleuze und Felix Guattari. Er zeigt, dass diese Begriffe von den beiden Autoren komplett anders verwendet werden, als wir dies in Alltag und Wissenschaft gewohnt sind, und diskutiert Beispiele, in denen mittels dieser und anderer Begriffe von Deleuze/Guattari Themen im Verhältnis von „Staat und Raum“ diskutiert werden, etwa Indigenität, die EU und Grenzen.

In meinem eigenen Beitrag schließlich skizziere ich, wie, aufbauend auf Debatten aus materialistischer Staatstheorie und *Radical Geography*, das Verhältnis von „Staat und Raum“ als eines bestimmt werden kann, das durch unterschiedliche – institutionelle ebenso wie physische – Materialitäten strukturiert ist. Illustriert wird dies anhand von Arbeiten zu territorialen Grenzen, der Reskalierung des Staates sowie zu staatlicher Machtausübung, die ohne Territorialisierungsstrategien auskommt („Neuer Imperialismus“).

Die Funktionen einer Bestandsaufnahme, wie sie mit diesem Band vorliegt, sind unterschiedliche. Nach „innen“, in der Subdisziplin bzw. in der Geographie, dienen sie der Selbstverständigung, dem Ausloten von Gemeinsamkeiten und Differenzen sowie der Positionsbestimmung im Fachdiskurs. Nach „außen“ stellen sie möglicherweise – und hoffentlich – (weitere) Anschlüsse an Debatten in Politikwissenschaft, Politischer Philosophie und dem weiteren Feld der Sozialwissenschaften her. Ein nicht intendierter Effekt einer solchen Zusammenstellung kann es schließlich sein, den Eindruck zu vermitteln, die hier vertretenen Ansätze und Personen würden für sich Exklusivität im Feld der Politischen Geographie beanspruchen. Nichts liegt den Beteiligten ferner. Das Ziel dieses Bandes soll und kann es nur sein, zu Debatte, Auseinandersetzung und Kritik einzuladen.

Frankfurt/Toronto im Juli 2012

LITERATUR

- Agnew, John (1994): The territorial trap: the geographical assumptions of international relations theory. *Review of International Political Economy* 1: 53–80.
- Agnew, John (2009): *Globalization & Sovereignty*. Lanham et al.
- Anderson, Benedict (1983): *Imagined Communities*. London.
- Beck, Ulrich (2007): *Weltrisikogesellschaft*. Frankfurt/Main.
- Billig, Michael (1995): *Banal Nationalism*. London.
- Boesler, Klaus-Achim (1969): *Kulturlandschaftswandel durch raumwirksame Staatstätigkeit*. Berlin.
- Boesler, Klaus-Achim (1974): Gedanken zum Konzept der Politischen Geographie. *Die Erde* 105: 7–33.
- Brenner, Neil (2004): *New State Spaces*. Oxford.

- Brubaker, Rogers (1996): *Nationalism reframed*. Cambridge.
- Fahlbusch, Michael (1989): Die Geographie in Münster von 1920 bis 1945. *Geographie und Nationalsozialismus (= Urbs et Regio 51)*: 153–273.
- Gellner, Ernest (1983): *Nations and Nationalism*. Ithaca.
- Grimm, Hans (1926): *Volk ohne Raum*. München.
- Harvey, David (2003): *The New Imperialism*. Oxford.
- Heinrich, Horst-Alfred (1991): Politische Affinität zwischen geographischer Forschung und dem Faschismus im Spiegel der Fachzeitschriften. Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie in Deutschland von 1920 bis 1945. Gießen.
- Hobsbawm, Eric J. (1990): *Nations and nationalism since 1780*. New York et al.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1988[1944]): *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt/Main.
- Jellinek, Georg (1960[1900]): *Allgemeine Staatslehre*, 3. Aufl., 7. Neudruck. Bad Homburg v.d.H.
- Jessop, Bob (2001): Die Globalisierung des Kapitals und die Zukunft des Nationalstaates. In: Hirsch, Joachim/Jessop, Bob/Poulantzas, Nicos: *Die Zukunft des Staates*. Hamburg: 139–170.
- Kaplan, Robert D (2009): The Revenge of Geography. *Foreign Policy May/Jun*: 96–105.
- Klüter, Helmut (1986): *Raum als Element sozialer Kommunikation*. Gießen.
- Kost, Klaus (1988): *Die Einflüsse der Geopolitik auf Forschung und Theorie der Politischen Geographie von ihren Anfängen bis 1945*. Bonn.
- Kühnl, Reinhard (Hrsg.) (1977): *Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten*. 2. Aufl. Köln.
- Lacoste, Yves (1976): *La Géographie, ça sert, d'abord, à faire la guerre*. Paris.
- Lossau, Julia (2002): *Die Politik der Verortung*. Bielefeld.
- Morrissey, John/Dalby, Simon/Kearns, Gerry/Toal, Gerard (2009): *Geography Writes Back. Human Geography 2(2)*: 33–51.
- Noiriel, Gérard (1994[1991]): *Die Tyrannei des Nationalen*. Lüneburg.
- Ó Tuathail, Gearóid (1996): *Critical Geopolitics*. London.
- Oßenbrügge, Jürgen (1983a): Recent developments in political geography in West Germany: an ahistorical reflection of the past, an apolitical analysis of the present, and possibilities for the future. *Political Geography Quarterly 2(1)*: 71–80.
- Oßenbrügge, Jürgen (1983b): *Geographie als räumliche Konfliktforschung. Konzepte zur Analyse der politischen und sozialen Organisation des Raumes auf der Grundlage anglo-amerikanischer Forschungsansätze*. Hamburg.
- Oßenbrügge, Jürgen (1993): Kritik der Geopolitik und Alternativen. *Geographische Zeitschrift 81*: 253–255.
- Redepenning, Marc (2006): *Wozu Raum? Systemtheorie, critical geopolitics und raumbezogene Semantiken*. Leipzig.
- Reuber, Paul (1999): *Raumbezogene politische Konflikte*. Stuttgart.
- Reuber, Paul (2000): Die Politische Geographie als handlungsorientierte und konstruktivistische Teildisziplin – angloamerikanische Theoriekonzepte und aktuelle Forschungsfelder. *Geographische Zeitschrift 88(1)*: 36–52.
- Reuber, Paul (2012): *Politische Geographie*. Stuttgart.
- Reuber, Paul/Wolkersdorfer, Günter (2001): Die neuen Geographien des Politischen und die neue Politische Geographie – eine Einführung. In: Reuber, Paul/Wolkersdorfer, Günter (Hrsg.): *Politische Geographie*. Heidelberg: 1–16.
- Rössler, Mechthild (1990): „Wissenschaft und Lebensraum“. *Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus*. Berlin/Hamburg.
- Rössler, Mechthild (1989): Die Geographie an der Universität Freiburg 1933–1945. *Geographie und Nationalsozialismus (= Urbs et Regio 51)*: 77–151.
- Schlottmann, Antje (2005): *RaumSprache*. Stuttgart.
- Schöller, Peter (1957): Wege und Irrwege der Politischen Geographie und Geopolitik. *Erdkunde 11*: 1–2.

- Schultz, Hans-Dietrich (1989): Versuch einer Historisierung der Geographie des Dritten Reiches am Beispiel des geographischen Grossraumdenkens. *Geographie und Nationalsozialismus (= Urbs et Regio 51)*: 1–75.
- Siegrist, Dominik (1989): Heimat – Landschaft – Nation. Ein Beitrag zur Geschichte der Schweizer Geographie während des deutschen Faschismus. *Geographie und Nationalsozialismus (Urbs et Regio 51)*: 275–394.
- Smith, Neil (1987): Rehabilitating a renegade? The Geography and Politics of Karl August Wittfogel. *Dialectical Anthropology 12*:127–136.
- Taylor, Peter (1994): The state as container: territoriality in the modern world-system. *Progress in Human Geography 18(2)*: 151–162.
- Troll, Carl (1947): Die geographische Wissenschaft in Deutschland in den Jahren 1933 bis 1945. Eine Kritik und Rechtfertigung. *Erdkunde 1(1)*: 3–48.
- Urry, John (2000): *Sociology beyond societies*. London/New York.
- Wardenga, Ute (2001): Zur Konstruktion von Raum und Politik in der Geographie des 20. Jahrhunderts. In: Reuber, Paul/Wolkersdorfer, Günter (Hrsg.): *Politische Geographie*. Heidelberg: 17–32.
- Werlen, Benno (1995): *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen*. Bd. 1. Stuttgart.
- Werlen, Benno (1997): *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen*. Bd. 2. Stuttgart.
- Wittfogel, Karl August (1929): Geopolitik, Geographischer Materialismus und Marxismus (3 Teile). *Unter dem Banner des Marxismus 3*: 17–51, 485–522, 698–735.
- Wolkersdorfer, Günter (2001): *Politische Geographie und Geopolitik zwischen Moderne und Postmoderne*. Heidelberg.